

*Großer Historischer Weltatlas. I. Teil, Vorgeschichte und Altertum.* Von H. BENGTON u. VI. MILOJČIĆ mit Beiträgen von G. H. R. v. KOENIGSWALD u. J. SCHRÖDER, 124 u. 44 Seiten mit Karten und einem geographischen Register. Bayerischer Schulbuch-Verlag. 2. Auflage 1954.

In vorliegendem Kartenwerk, das man im ganzen nur mit Anerkennung und Dankbarkeit wird aufnehmen können, handelt es sich um einen ersten Versuch, die noch schriftlosen Perioden der Ur- und Frühgeschichte für die gesamte alte Welt in kartographisch darstellbare Geschichte zu verwandeln. Es hätte kaum der ausdrücklichen Betonung in den Vorbemerkungen von Miložić bedurft, daß es sich um einen solchen ersten Versuch, „der im wesentlichen aus persönlichen Kenntnissen, Überlegungen und Fähigkeiten nur eines Verfassers realisiert wurde“, handelt, um dem zu positiver Kritik neigenden Benutzer diesen Charakter des Werkes klarzumachen. Es ist u. E. deshalb auch nicht angängig und führt zu absolut gar nichts, wenn man, wie das unlängst von einem wohl böswilligen Rezensenten geschah, Karte um Karte zum Gegenstand einer Kritik macht, bei der letzten Endes von dem gesamten Unternehmen nichts mehr übrigbleibt, was noch wissenschaftlichen Wert und Gültigkeit besäße, womit besagter Rezensent schließlich beweist, daß er selbst zur Fertigstellung eines „Prähistorischen Weltatlas“ nicht imstande wäre. Oder soll man der Ur- und Frühgeschichte, mit dem Verweis auf den noch unzulänglichen Forschungsstand auf diesem oder jenem Gebiet, schlechthin die Fähigkeit absprechen, ihre Forschungsergebnisse summarisch und für den Schulgebrauch bestimmt in übersichtlichen Erläuterungen und in gut lesbaren Karten darzustellen? Welche Bankrotterklärung wäre das gegenüber den historischen Wissenschaften!

Das sollte vor allen Dingen einmal gesagt werden, um dem Mut und der Arbeit, mit denen Verlag und Autoren den prähistorischen Teil eines „historischen Weltatlas“ fertiggestellt haben, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Das bedeutet nicht, daß das Werk nicht vielfach diskutabel wäre und daß es, wie einst in der langen Entwicklungszeit historischer Atlanten, nicht noch manche Änderung und Ergänzung wird erfahren müssen.

Es sei an dieser Stelle ausschließlich einiges zum urgeschichtlichen Teil bemerkt: Im Bestreben, der durch Schriftquellen belegten „reinen“ Geschichte eine halbe Million Jahre schriftloser menschlicher und kultureller Entwicklung voranzustellen, die darum doch nicht weniger Geschichte ist, gelangte man begrüßenswerterweise auch zur Darstellung der „Erd- und Lebensgeschichte“. Sie ist auf die knappste und übersichtlichste Weise von J. Schröder gegeben und geeignet, selbst im Schulgebrauch begreiflich zu machen, daß auch der „Urmensch“ nicht etwa vom Himmel gefallen ist, ebensowenig wie die Griechen, mit denen einst jeder historische Unterricht begann, sondern daß jedes Leben auf dieser Erde das Ergebnis einer unendlich langen und komplizierten Entwicklung ist.

Zugegebenermaßen sollte ein Übersichts- und zudem sogar ein Schulwerk möglichst wenig mit Meinungsdivergenzen der kompetenten Disziplinen belastet werden. Das darf indes aber nicht zu Unstimmigkeiten in der Darstellung der einzelnen Mitarbeiter über ein und dasselbe Problem führen. R. v. Koenigswald hat die „Menschentypen des Quartär“ im Lichte jener Entwicklungsphase behandelt, die er selbst vertritt, ohne dabei anderer, wohl mit ebensoviel Recht vertretbarer Möglichkeiten überhaupt Erwähnung zu tun. Miložić nimmt in seinen Erläuterungen zur Altsteinzeit zum gleichen Thema ebenfalls Stellung, offenbar aber ohne Kenntnis des Textes v. Koenigswalds. Bedauerlicherweise hat man es unterlassen, beide Darstellungen in einem wesentlichen Punkt annähernd in Übereinstimmung zu bringen. Gemeint ist der Neandertalerkomplex. Für v. Koenigswald ist der Neandertaler „der direkte Vorläufer des Homo sapiens“, während Miložić seine Ausführungen mehr in Anlehnung an Heberer u. a. vorträgt, die etwa im Swanscomber oder Steinheimer Prä- oder Proto-Sapiens-Formen sehen und den eigentlichen Neandertaler als Seitenentwicklung aus der Ahnenreihe des Homo sapiens fossilis der Würm-Eiszeit ausschließen. Die Diskrepanz dieser beiden

Auffassungen wird freilich dadurch gemildert, daß v. Koenigswald von der „klassischen“ Form des Neandertalers eine ältere, mehr „gemäßigtere“ abtrennt (Ehringsdorf, Steinheim, Mt. Carmel, Swanscombe) und sie offenbar als gemeinsame Stammform für den klassischen Neandertaler und den Homo sapiens gelten lassen will, eine These, die umstritten und, im Gegensatz zu den Ausführungen von Miložić, nicht dazu geeignet ist, das schwierige Problem für den Schulgebrauch begreiflicher zu machen. — Auch die Behandlung der Australopithecinen hätte man zwischen den genannten Autoren (vgl. Karte B bei Miložić) gerne besser aufeinander abgestimmt gesehen.

Miložić hat für seine Darstellungen die notwendigen Einschränkungen über ihre Gültigkeit selbst gemacht, so daß Kritik, wie sie wiederholt vorgebracht wurde, eigentlich ins Leere trifft. Der übersichtlich und sehr vorsichtig gehaltene Text, der frei ist von allzu gewagten Hypothesen, sollte beim Lesen der Karten, so sehr sie auch für sich selbst sprechen, auf keinen Fall vernachlässigt werden. Ist ein Text imstande, Forschungsprobleme aufzuzeigen und dabei verschiedene Möglichkeiten anzudeuten, so verlangt demgegenüber die kartographische Darstellung eine klare Entscheidung. Hierin liegt ihre Problematik und Angreifbarkeit. Doch letztere trifft weniger den Verfasser als den Forschungsstand. Daß die Tabellen („Vereinfachte Zeitdarstellung der Urgeschichte“) weit mehr als die Karten die subjektive Meinung eines Forschers zum Ausdruck bringen, versteht sich von selbst. Zweifellos gibt es auch andere Denkmöglichkeiten über die Entwicklung der einzelnen paläolithischen Kulturen und Kulturgruppen, ohne daß ihnen doch unbedingt mehr Gültigkeit zugesprochen werden müßte, als den von Miložić vorgetragenen. Besonders begrüßenswert ist, daß der Verfasser sich bemüht hat, auch den Text nach dem neuesten Stand der Forschung abzufassen, und daß er selbst für die ihm weniger naheliegenden ältesten urgeschichtlichen Perioden eine Fülle neuester Literatur zitiert hat, die nicht nur zusammenfassende Werke, sondern oft auch an entlegener Stelle erschienene Spezialarbeiten berücksichtigt. Das macht die Erläuterungen auch für den Fachmann wertvoll. Mancherlei kleinere Unstimmigkeiten zwischen Text und Karten sähe man gerne bei einer Neuauflage ausgeglichen, manches auch im Text abgeändert. So läßt sich z. B. die alte Jagdtheorie zum Felsen von Solutré nicht aufrechterhalten und etwa die Kunst des franko-kantabrischen Kreises ist keine „naturalistische“ Kunst.

Mit großer Umsicht ist das Mesolithikum zur Darstellung gebracht und nach dem neuesten Forschungsstand in einer wirklich historischen Zusammenschau behandelt. Gerade das ist für den Schulgebrauch um so mehr zu begrüßen, als besonders in Deutschland viele Lehrer sich um die Aufhellung dieser Periode mit ihren reichen Oberflächenfunden bemühen. Von der Fachforschung mehr stiefmütterlich behandelt, ist vor allem sie das Feld bunter Vorstellungen und Thesen geworden. Man wünschte, daß Karten- und Textdarstellungen von Miložić hier manches zum Besseren änderten.

Kaum ein Werk dürfte so wie der vorliegende Atlas geeignet sein, die Wichtigkeit der Ur- und Frühgeschichte im historischen Unterricht der Schulen zu demonstrieren und zum Studium der dargestellten Erscheinungen anzuregen. Ob man nach dem mutigen Schritt von Verlag und Autoren hoffen darf, daß man der Prähistorie auch an den deutschen Universitäten wieder die ihr gebührende Bedeutung im Gesamtbereich der historischen Wissenschaften einräumen wird? Miložić hat dem von ihm vertretenen Fach im Rahmen des „Historischen Weltatlas“ einen Dienst erwiesen, für den ihm Dank und Anerkennung sicher sind.

G. F r e u n d